

# Terrakotta-Relief von 1518 mit den Wappen des Jakob Techtermann und der Regula Ammann

Autor(en): **Zemp, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **6 (1904-1905)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650466>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Terrakotta-Relief von 1518 mit den Wappen des Jakob Techtermann und der Regula Ammann.

Von *J. Zemp*.

(Taf. IV).

(Schluß.)

Von der glasierten Töpferware müssen wir die aus freier Hand modellierten, nicht glasierten, sondern nach dem Brande „kalt“ bemalten Werke von der Art unseres Wappenreliefs unterscheiden: nicht Erzeugnisse eines Hafners oder Töpfers, sondern Schöpfungen eines Bildhauers. Und gerade hier ist die Wappenplatte von 1518 in Freiburg kein einzelnes Werk! In der um 1520 erbauten, zweistöckigen Familienkapelle des Schloßchens Pérolles bei Freiburg, einem Juwel der spätgotischen Klein-Architektur, stehen an den Wänden sechs bemalte Heiligenstatuetten aus gebranntem Ton (ca. 80 cm hoch); die Konsolen und die über den Köpfen vorspringenden Baldachine — alle ebenfalls in Terrakotta hergestellt und mit eisernen Dübeln in der Mauer befestigt — verleugnen in ihrer kecken Frührenaissance die Verwandtschaft mit dem Wappenrelief des Jakob Techtermann-Ammann nicht (Taf. IV)<sup>1)</sup>. Eine weitere Terrakottastatue, mit neuerer Bemalung aus dem 17. Jahrhundert, 1,11 m hoch, befindet sich im Kloster Mairgauge zu Freiburg. Es war eine S. Anna selbdritt; das Christuskind und die kleine Maria, die zur Linken stand, sind nicht mehr vorhanden. Am Sockel sind in zwei geneigten Schilden die Wappen des Johanniterordens und des Komthurs Peter von Englisperg (geb. ca. 1470, gest. 1545) angebracht (Fig. 59). Endlich besitzt das historische Museum in Freiburg eine Terrakotta-Statue des hl. Matthaeus, 0,62 m hoch, mit der ursprünglichen feinen Bemalung (Fig. 60).

Stilkritische Vergleichen verbieten es nicht, diese acht in Freiburg erhaltenen Terrakotta-Statuen alle dem nämlichen Künstler zuzuschreiben. Und die Frührenaissance-Baldachine über den Figuren in der Kapelle von Pérolles legen die Annahme nahe, daß auch das stilistisch verwandte Wappen-

<sup>1)</sup> Folgende sechs Statuen sind erhalten. Südwand: SS. Johannes der Täufer, Antonius und Christophorus; Nordwand: SS. Anna selbdritt, Elisabeth von Thüringen und Magdalena. Nach der Westseite fehlt je eine männliche und eine weibliche Figur, für welche nur noch die Konsolen vorhanden sind. Von den Baldachinen sind zwei abgebildet bei *Schneeli*, Renaissance in der Schweiz, S. 141. Die Bemalung könnte 1641 erneuert worden sein; in jene Zeit fällt nämlich ein Teil der heutigen Ausstattung der Kapelle. — Es sei noch angemerkt, daß der nämliche Werkmeister, der diese Kapelle baute, auch den jüngern Teil des Techtermannschen Hauses „zum Salmen“ errichtet hat. Den Beweis hiefür liefert sein Werkzeichen, das an einem Strebepfeiler der Kapelle deutlich als „Meisterzeichen“ in einem Schildchen erscheint und in auffällender Größe, aber ohne Schild, auch an der Haustüre des „Salmen“ angebracht ist.



Fig. 59. S. Anna. Terrakotta-Statue im Kloster Mairgrange, Freiburg.

relief von 1518 von der gleichen Hand geschaffen wurde. Einen eigenen Brennofen besaß dieser Bildhauer wohl nicht; er wird die Statuen modelliert und einem Hafner zum Brennen übergeben haben.

Als Urheber aller dieser Werke käme der Freiburger Bildhauer *Hans Geiler* in Betracht, der Schöpfer der schönsten Renaissance-Brunnen in Freiburg und Bern (tätig seit 1515, gestorben 1562<sup>1)</sup>). Ein ganz bestimmter Nachweis kann auf stilkritischem Wege freilich nicht erbracht werden. Unser Material ist zu unvollständig. Wir kennen die frühere Zeit des Hans Geiler zu wenig.

Seine ersten noch erhaltenen Steinskulpturen, der kleine Löwe an der Kanzel der Kirche S. Nikolaus (1516), und die Statue von S. Georg auf dem Brunnen vor dem Rathause in Freiburg (1524) dürften für die Zuweisung unserer Terrakotten an den nämlichen Künstler nicht genügen. Bessere Anhaltspunkte könnten uns die Holzschnitzereien aus jener Zeit bieten. Hans Geiler muß um 1520 viel in Holz gearbeitet haben; man darf ihm außer vielen anderen Arbeiten den in jener Zeit entstandenen, von Hans Boden bemalten Flügelaltar in der Franziskanerkirche zu Freiburg zuschreiben. Vergleichen wir nun solche Holzschnitzereien aus Geilers früherer Zeit mit den acht Terrakotta-Statuen, so sind letztere weniger sicher in den Formen und zeigen des Meisters Eigenart in den Körperverhältnissen, im Faltenwurf, im Typus der Gesichter weniger deutlich. Es mag das auf Rechnung des Materiales fallen. Eine



Fig. 60. S. Matthaeus. Terrakotta-Statue aus Sènedes im histor. Museum in Freiburg.

<sup>1)</sup> *Max de Diesbach*, *Le sculpteur Hans Geiler*, Pages d'histoire, Fribourg 1904; auch in „Archives de la Société d'histoire de Fribourg“ 1904, und im Schweiz. Künstlerlexikon. — Mit dieser grundlegenden Arbeit beginnt die Gestalt des produktivsten Renaissance-Bildhauers der Westschweiz endlich schärfer hervorzutreten.

in Ton modellierte Statue entsteht doch unter wesentlich anderen technischen Bedingungen als eine Holzschnitzerei. Stilkritische Schlüsse werden dadurch schwieriger. Immerhin sehen wir keinen Grund, die acht Terrakotta-Statuen dem Hans Geiler abzusprechen. Auch allgemeine Erwägungen treten für ihn ein. Geiler beherrschte seit 1515 als der offiziell vom Staate beschäftigte Bildhauer in Freiburg das gesamte plastische Schaffen. Eine gewisse Ungleichheit des Stiles und große Unterschiede in der künstlerischen Qualität gewahren wir auch an seinen gut beglaubigten Werken. Die Produktion seiner Werkstatt war erstaunlich groß. Das alles führt zum Schlusse, daß er mit Gehülfen arbeitete. Vielleicht gelingt es einer eindringlicheren Forschung, des Meisters eigene Hand von den fremden Elementen seiner Werkstatt schärfer zu unterscheiden, als das heute möglich ist. Man könnte dann auch Geilers Verhältnis zu den Terrakotta-Statuen in eine schärfere Formel fassen. Es wäre das nicht müßige Mühe. Hat Hans Geiler alle diese Terrakotten, mit Einschluß der Wappenplatte von 1518 modelliert, so hat er als erster die Zierformen der Renaissance in Freiburg eingeführt! Es würde auch auf Geilers eigene künstlerische Entwicklung ein neues Licht fallen. Denn die Frage, wann dieser Künstler mit der Renaissance in Fühlung kam, ist nicht gleichgültig. Halten wir uns an die vorhandenen, historisch beglaubigten Werke, so tritt uns Geiler erst seit 1543 an den Brunnensäulen zu Freiburg und Bern und an seinem prachtvollen Tische im Ratssaale zu Freiburg als ein Meister der Renaissance entgegen. Wir können aber an der alten Abbildung eines verlorenen Werkes die Anwendung von Renaissanceformen bei ihm schon für das Jahr 1524 feststellen. Damals schuf Geiler den S. Georgsbrunnen auf dem Platze vor dem Rathaus zu Freiburg. Nur das Reiterbild des Heiligen ist heute noch erhalten; die schwere, gewundene Brunnensäule ist ein Werk von 1760. Aber auf Martin Martinis großer Ansicht der Stadt Freiburg sehen wir die frühere Brunnensäule dargestellt; sie zeigt über polygonalem Sockel einen verzierten runden Schaft und ein Volutenkapital: genug, um bei Hans Geiler die Kenntnis von Renaissanceformen schon für das Jahr 1524 nachzuweisen. Ob wir noch weiter zurückgehen und dem Meister das Wappenrelief von 1518, die Sockel und Baldachine in der Kapelle von Pérolles, die Frührenaissance-Schnitzereien aus dem Hause zum Salmen zuschreiben dürfen, — darüber können wir uns zur Stunde nicht ganz sicher aussprechen. An Wahrscheinlichkeit fehlt es, wie oben gezeigt wurde, nicht. Freilich sind Geilers Schnitzereien an dem kleinen Flügelaltare in der Franziskanerkirche zu Freiburg (ca. 1520) noch von spätgotischem Gepräge; der Bildhauer müßte ältere und neuere Formen gleichzeitig verwendet haben, ähnlich etwa wie der Meister, der in den Jahren 1519 und 1520 die drolligen Schnitzereien im Rathause von Aarau schuf<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Abbildungen: *Schneeli*, Renaissance in der Schweiz, S. 123. *Stammler*, Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau, Taf. XXXIX, XLXX, XLIII, XLVII.

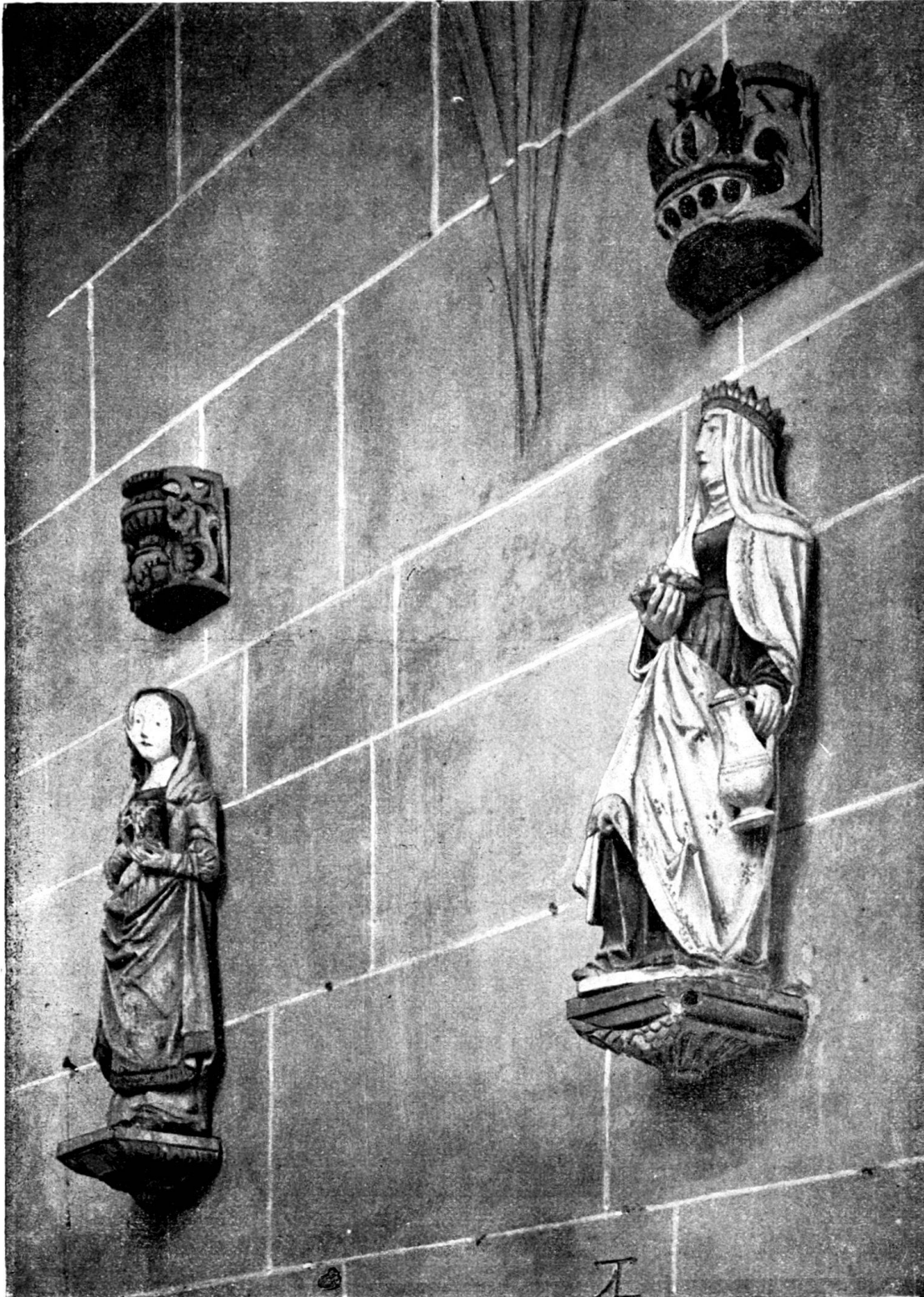
Fragen wir, woher Hans Geiler schon im Jahre 1518 die Kenntnis von Renaissanceformen bezogen hätte, so weisen uns verschiedene Spuren nach Bern. Freiburg war seit den Burgunderkriegen in künstlerischen Dingen vielfach von Bern abhängig. Dorther bezog man Glasgemälde und Tafelbilder; dort hatte der größte Freiburger Künstler, der Maler Hans Fries, um 1480 seine Ausbildung begonnen, und in seinen alten Tagen, um 1518, lebte er wieder in Bern. Berührungen mit der Berner Kunst haben offenbar auch die Frührenaissance nach Freiburg gebracht. Sehr beachtenswert ist in dieser Hinsicht, daß der Bildhauer Hans Geiler in den Jahren 1516 und 1517 persönlich mit Niklaus Manuel in Verbindung stand: damals schufen Geiler und Manuel zusammen einen leider verschollenen Altar für die Franziskanerkirche in Grandson<sup>1)</sup>. An die krause Ornamentik des Niklaus Manuel fühlt man sich freilich bei den plastischen Arbeiten der Freiburger Frührenaissance nicht erinnert. Das Wappenrelief von 1518, die Schnitzereien an der Decke aus dem Hause zum Salmen, die Konsolen und Baldachine in der Kapelle von Pérolles, alle gemahnen uns eher an die Ornamentik des Malers Hans Boden, der in den Freiburger Akten von 1520 bis 1526 vorkommt, und der tatsächlich die Renaissance in die Freiburger Malerei einführte.<sup>2)</sup> Seinen Ornamentstil lernt man an der bemalten eisernen Archiv-Türe im Freiburger Rathause kennen (1522), dann auch an den Flügelbildern mehrerer Altarwerke aus der Zeit von 1520—1522<sup>3)</sup>. Die Schnitzereien dieser Altäre stammen von Hans Geiler! Die Herkunft des Hans Boden ist unbekannt; Bürger von Freiburg ist er nie geworden. Nun war zu Bern seit 1502 ein Maler namens Jakob Boden tätig: sollte Hans Boden nicht ein Sohn dieses Berner Malers sein? Und könnte er nicht schon vor dem Jahre 1520 mit Hans Geiler in Berührung gekommen sein? Der Stil der Wappenplatte von 1518 würde sich in der Tat am leichtesten erklären, wenn wir annehmen dürften, *Hans Geiler habe dieses Tonrelief nach einem Entwürfe des Berner (?) Malers Hans Boden modelliert.*<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Flury, Niklaus Manuels Totentanz. Berner Taschenbuch 1901, S. 123.

<sup>2)</sup> Über Hans Boden: Schweiz. Künstlerlexikon.

<sup>3)</sup> Altar von ca. 1520, gestiftet von den Erben des berüchtigten Jean Furno, in der Franziskanerkirche in Freiburg; Altar aus der Kapelle S. Wolfgang zu Hauterive 1522, die Flügel, leider auseinander genommen, im historischen Museum zu Freiburg; Altarflügel aus der Kirche S. Jean in Freiburg, ebenfalls im historischen Museum.

<sup>4)</sup> Die Bildhauer arbeiteten überhaupt häufiger, als man gewöhnlich annimmt, nach Entwürfen von Malern. Spätgotische Flügelaltäre sind in dieser Hinsicht sehr lehrreich; man denke weiter an die Entstehungsgeschichte der „Giganten“ am Mailänder Dom, der Denkmäler in der Kirche zu Brou bei Bourg, des Maximilians-Grabdenkmales in Innsbruck u. a. m.



Terrakotta-Statuen in der Kapelle von Pérolles bei Freiburg.